

Als einziges der 13 großen, unter württembergischem »Schutz und Schirm« stehenden Männerklöster überlebte die Benediktinerabtei Zwiefalten die 1534/35 im Herzogtum Württemberg eingeführte Reformation. Obwohl die Herzöge Ulrich und Christoph mit aller Macht versuchten, auch dieses Kloster wie beispielweise Bebenhausen, Blaubeuren oder Maulbronn aufzulösen, konnte Zwiefalten seinen Fortbestand sichern. Ihr Ende fand die Abtei erst bei der allgemeinen Säkularisation zu Beginn des 19. Jahrhunderts.

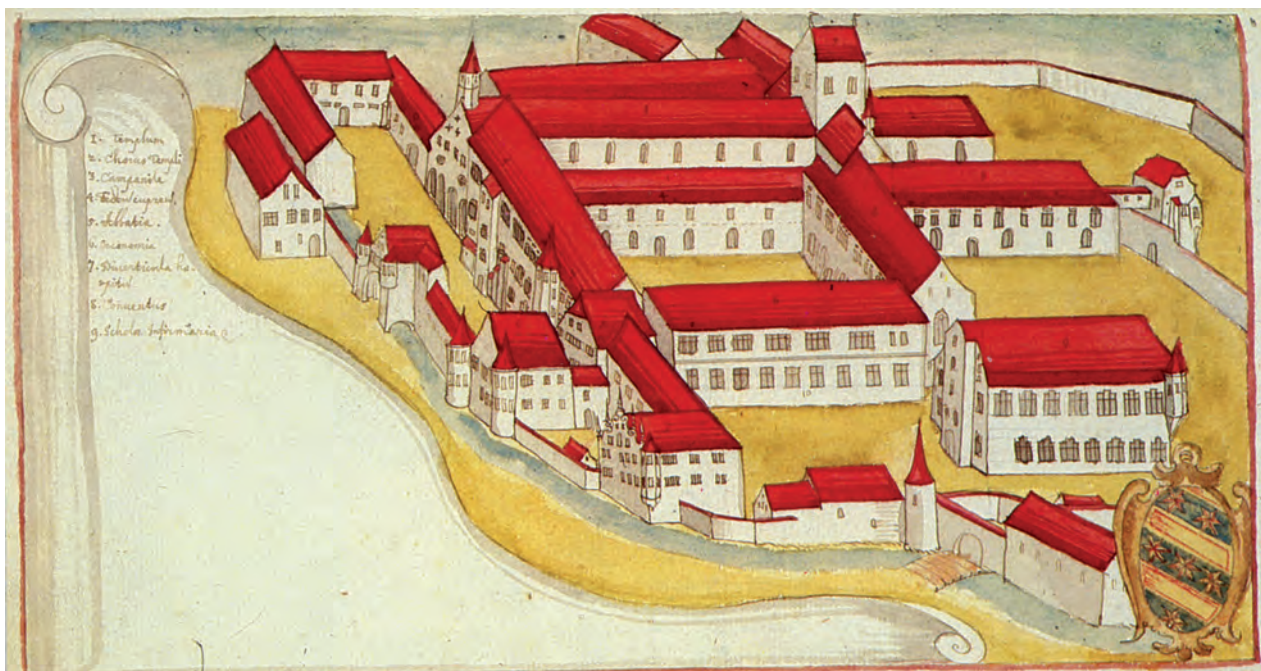
Dass das Kloster Zwiefalten alle, zum Teil sehr ruppigen, Reformationsversuche Württembergs siegreich abwehren konnte, beruhte auf mehreren ineinandergreifenden Gegebenheiten. Ganz wesentlich dazu beigetragen hat der von 1474 bis 1513 regierende Abt Georg Fischer, der sich, latinisiert, Piscatoris nannte. In seiner nahezu 40-jährigen Regierungszeit hat er die Fundamente gelegt für das erfolgreiche Überleben. Ihm verdankt das Kloster sein weitgehend geschlossenes Territorium, seine wirtschaftliche Prosperität und seine außergewöhnliche Sonderstellung im Hl. Römischen Reich mit einer schriftlich fixierten Regelung des Verhältnisses zu Württemberg. Zudem hat er mit einem vorlutherischen Reformeifer und einer vom Humanismus geprägten Gelehrsamkeit geistliche und geistige

Ressourcen geschaffen, die sich in der Reformationszeit als wichtig erwiesen.¹

Schon seine Zeitgenossen bewunderten seine Tatkraft und sein diplomatisches Geschick, seine wirtschaftlichen und politischen Erfolge, seine weitgespannten Interessen sowie sein Engagement in den Bereichen Kunst, Kultur und Bildung. Er galt als der »zweite Gründer« des Klosters, als der »Doktor unter den Äbten« in Württemberg.

Ein Bauernsohn wird Abt und regiert ein Territorium mit rund 30 Dörfern

Anders als sein Vorgänger stammt der 1444 geborene Abt nicht aus dem Adel. Seine Eltern Ella und Hans Fischer waren Bauern, Leibeigene und Lehensleute des Klosters in Baach, einem nur zwei Kilometer von der Abtei entfernt liegenden Dorf.² Wann er ins Kloster kam, wissen wir nicht, vielleicht schon als Kind. 1470 wird er erstmals als Zwiefalter Mönch erwähnt.³ Kurze Zeit später bekleidet er, inzwischen im Priesterstand, das Amt des »Kellers«, ist also neben dem Abt zuständig für die Ökonomie und die Finanzen des Klosters. Am 30. Juni 1474 schließlich wählte ihn Bischof Hermann von Konstanz als einen »in geistlichen und zeitlichen Dingen umsichtigen und für das ganze Kloster nützlichen Mann« zum Abt.⁴ Der aus 16 Mönchen bestehende Konvent



Klosteransicht von Gabriel Bucelin, Mönch aus Weingarten. Kolorierte Federzeichnung 1628

hatte dem Bischof das Allein-Wahlrecht übertragen. Die Begleitumstände der Wahl machen eine sorgfältige Planung sichtbar. Mit Recht wird man dahinter Fischer selbst vermuten können, der gerade 30 Jahre alt geworden war, nach kanonischem Recht das Mindestalter eines Abtes.

Kaum gewählt begann er mit dem Aus- und Umbau der klösterlichen Grundherrschaft hin zum »Klosterstaat«. Eine effiziente auf Schuldenabbau und Verbesserung der Einnahmen zielende Wirtschaftspolitik ermöglichte ihm bald eine erhebliche Vergrößerung und weitgehende Arrondierung des Klosterterritoriums. Eine 1479 zu *unserer armen lüt und unsers gotzhuß nutz und guotem* erlassene »Ordnung«⁵ regelte das Verhältnis zwischen Obrigkeit und all jenen, die, wie Abt Georg Fischer wörtlich formulierte, *wir mit thür und thor beschliesen, die unser inwoner sind*. Egal sei es, ob es sich um Groß- oder Kleinbauern, um Tagelöhner oder Dienstleute, um Jung oder Alt handele.

Am Ende seiner Regierungszeit gehörten dem Kloster rund 30 Dörfer und Weiler. In all diesen Orten besaß es, mit geringen Ausnahmen, den gesamten Grund und Boden, alle Äcker, Wiesen, Wälder, Häuser und Höfe, Mühlen und Keltern, Kirchen und Kapellen. Vier große Gutshöfe bewirtschaftete das Kloster selbst, alle anderen Güter waren an Bauern, die zugleich Leibeigene des Klosters waren, ausgegeben.

Zwiefalten wird zum »Sonderfall« im Hl. Römischen Reich

Hand in Hand mit der territorialen Ausweitung, den wirtschaftlichen Maßnahmen und den Regelungen zur öffentlichen Ordnung gingen die Bestrebungen Georgs um eine politische Unabhängigkeit, um eine Anerkennung seiner Abtei als Reichskloster. 1303 hatte sich Zwiefalten die Habsburger, denen die Nachbarstädte Munderkingen und Riedlingen gehörten, als Vogtherren, als Schützer und Schirmer gewählt, doch deren Interesse hatte sich bald auf andere Gegenden verlagert. An ihre Stelle war allmählich das Haus Württemberg gerückt, doch ohne eine generelle Regelung oder Bestätigung. Abt Georg versuchte sich von dieser Verbindung zu lösen, lavierte zwischen Württemberg und Österreich und reklamierte sein Kloster als unmittelbar dem Reich zugehörig, allein dem Kaiser unterstellt.

Zwangsläufig führte dies zum Konflikt mit Graf Eberhard im Bart und seiner energischen Kirchenpolitik, die aus den Schutzpflichten einer Vogtei Herrschaftsrechte ableitete. Unter starkem Druck von König Maximilian, dem an einem Bündnis mit Württemberg gelegen war, musste Abt Fischer nach



Das weitgehend geschlossene Territorium des Klosters Zwiefalten um 1500

harten, zum Teil gewalttätigen Auseinandersetzungen schließlich klein begeben und 1491 die Vogtei Württembergs auf »ewig« förmlich anerkennen. Allerdings gelang es ihm dabei, wichtige – wie man in der Reformationszeit erkennen sollte, lebenswichtige – Sonderrechte des Klosters auszuhandeln, die im entsprechenden Vertrag schriftlich fixiert wurden.

Festgehalten wurde darin unter anderem, dass Zwiefalten an Württemberg lediglich ein »Vogtgeld« zu bezahlen habe und von allen anderen Steuern oder Abgaben befreit sei. Am folgenreichsten wurde die Bestimmung, dass *was geistliche Dinge anbelangt* der Vogt nichts zu sagen habe.

Die Niederlage hat die Tatkraft des Abtes keineswegs beeinträchtigt, im Gegenteil: Die Einbindung ins Herzogtum hat ihm neue, weit über das Klostergebiet hinausreichende Betätigungsfelder erschlossen. Wie selbstverständlich ist er von nun an in vielen Bereichen für Württemberg tätig, als Ratgeber, als Schlichter von Streitigkeiten, als diplomatischer Missionär. Wie hoch Graf Eberhard im Bart andererseits seinen ehemaligen Widersacher schätzte,

zeigte sich 1493, als er ihn neben dem Abt von Bebenhausen zum Firmpaten des späteren Herzogs Ulrich berief. Nach Eberhards Tod 1496 spielte Abt Fischer im württembergischen Prälatenstand gar die führende Rolle. Bis zur Mündigkeit Herzog Ulrichs 1503 war er maßgeblich an der Vormundschaftsregierung beteiligt.

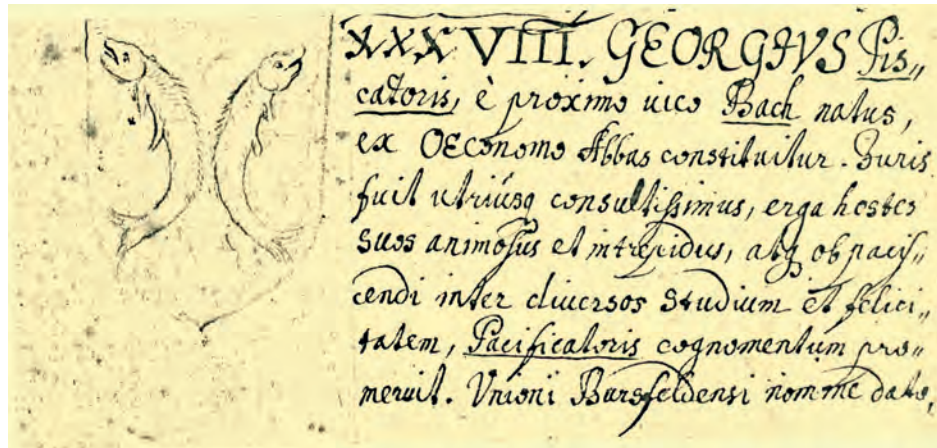
Abt Fischer als Bauherr und Reform – Mauern und Sitten neu geformt

Mit Bedacht ging Abt Georg bald nach seiner Wahl auch an den Ausbau und die Erneuerung der gesamten Klosteranlage. Als erstes erfolgte der Bau einer großen Mauer um den engeren Klosterbezirk, um die Kirche und die Klausur, die verschiedenen Wirtschaftsgebäude, die Gärten und Hofanlagen. Die hohe Mauer diente mit ihren trutzigen Türmen und festen Toren nicht nur der Sicherung der Abtei gegen das Hochwasser der Aach oder zum Schutz vor streunenden Räuberbanden. Weithin kündete sie auch von der Besonderheit des Ortes, schließlich waren im Gegensatz zu den Dörfern im Mittelalter nur Herrschaftssitze, Städte, Burgen und Schlösser von Mauern umgeben. Selbst klosterintern setzte die Mauer ein Signal, nämlich in Richtung Reform und Disziplinierung des monastischen Lebens: ver-

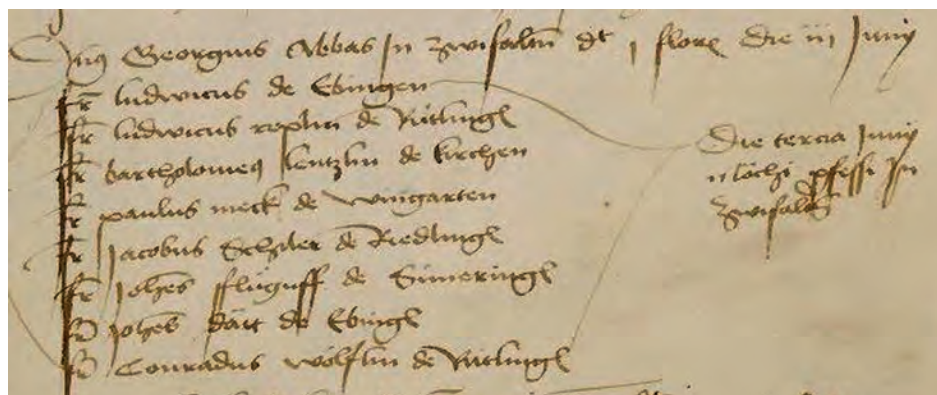
hinderte sie doch auch ein heimliches zeitweiliges Verlassen der Klausur oder ein Ausbrechen einzelner Mönche. In einem hübschen lateinischen Wortspiel verweist der Klosterchronist Arsenius Sulger auf den Zusammenhang von Klosterreform und Bautätigkeit. So schreibt er, Abt Fischer habe sein Kloster neu geformt sowohl hinsichtlich der Mauern als auch der Sitten: *quoad muros tum quod mores*.

Dem Mauerbau folgte als nächstes ein Umbau und eine Erweiterung der Klausur. Gänzlich neu gestaltet wurde dabei der Ostflügel mit dem Kapitelsaal und dem darüber liegenden Dormitorium (Schlafraum), das insgesamt 27 Zellen erhielt. Offensichtlich schuf hier Abt Georg auch die räumliche Voraussetzung zur Vergrößerung des Konvents. Damit in Zusammenhang steht die Errichtung eines zweistöckigen an die Klausur angeschlossenen Krankenhauses. Kaum waren die Maßnahmen 1505 abgeschlossen, begann er mit einer umfangreichen Umgestaltung der Klosterkirche.

Die anhaltende Bautätigkeit Fischers erstreckte sich keineswegs nur auf die Klosteranlage in Zwiefalten, Spuren davon haben sich im ganzen ehemaligen Territorium erhalten. Ein schönes Beispiel, das zudem zeigt, wie sehr dem kunstsinnigen Abt auch an der Ausstattung der Bauwerke gelegen war, bie-



Wappen des Abtes
Georg Fischer (Piscatoris)



Abt Georg Fischer
und acht Zwiefalter
Mönche als Studenten in
Tübingen. Eintrag in die
Universitätsmatrikel 1483

tet die Pfarrkirche in Bingen bei Sigmaringen, deren Patronat und Zehntrechte seit 1448 in der Hand des Klosters lagen. Hier ersetzte Fischer zwischen 1490 und 1503 den alten romanischen Kirchenbau durch einen prachtvollen spätgotischen Neubau.⁶ In ihm kann man heute noch einen vom Abt in Auftrag gegebenen, weitgehend erhaltenen Flügelaltar bewundern, der zu den großen Meisterwerken der Malerei und Bildhauerkunst an der Schwelle von der Gotik zur Renaissance zählt: Die Altarblätter stammen von Bartholomäus Zeitblom, die plastischen Figuren von Nikolaus Weckmann. Das Bildprogramm des Altars »die Menschwerdung Gottes«, die theologischen Inhalte und manches Detail erlauben auch Rückschlüsse auf die Spiritualität und Frömmigkeit des Abtes sowie auf seine vom Geist des Humanismus getragene Gedankenwelt.

Kloster und Klosterreform

Abt Georg Fischer stärkte sein Kloster eben auch durch eine Erneuerung des mönchischen Lebens. Dabei richtete er ein starkes Augenmerk sowohl auf eine innere, klösterliche Reform wie auf die Bereiche Bildung, Kunst und Kultur. Die Bemühungen um eine Klosterreform, die sich ja schon beim Bau der Mauer andeuteten, wurden zum 400-jährigen Klosterjubiläum 1489 durch die Übernahme der Bursfelder Statuten, die sich an einer strengen Auslegung der alten Benediktiner Regel orientierten, konstituiert.

Vielfältig waren die Investitionen im Bildungsbereich.⁷ In der Matrikel der im Jahr 1477 von Graf Eberhard im Bart gegründeten Universität Tübingen findet man bereits 1480 einen Zwiefalter Mönch verzeichnet. Im Sommersemester 1483 inskribieren sich dort der Abt und acht Zwiefalter Mönche, gut die Hälfte des Konvents. In der Folgezeit erwarben dort mehrere Zwiefalter Mönche akademische Grade. Auswirkungen hatte dies dann auf die klösterliche Schule in Zwiefalten, für die Fischer von Papst Alexander im Jahr 1500 das Recht, akademische Grade selbst zu verleihen, erwirkte.

Parallel dazu kümmerte sich der gelehrte Abt um die Klosterbibliothek. Zur Sicherung der wertvollen Handschriften und Inkunabeln richtete er im Kloster, nachweislich ab 1480, wieder eine Buchbinderei ein. Schenkungen und gezielte Käufe mehrten vor allem den Buchbestand. Zur besseren Unterbringung der Bibliothek veranlasste er schließlich 1493 einen Neubau, der auch mehrere Studiersäle enthielt. Auf dem Türsturz des Eingangsportals ließ er selbstbewusst die Inschrift anbringen: »Piscatoris opus hoc pono Georgius abbas« (Ich, Abt Georg Fischer, errichtete dieses Werk).



Wappen des Klosters Zwiefalten und des Abtes Georg Fischer an der Laufenmühle bei Lauterach im Lautertal, zur Erinnerung an den Erwerb des Dorfes durch den Abt 1499

Die Fülle und Qualität des Bestandes sowie dessen anregendes Ambiente machte die Bibliothek und damit das Kloster zu einem Anziehungspunkt auch für auswärtige Gelehrte. Wiederholt benutzte Johannes Vergenhans, Gründungsrektor und späterer Kanzler der jungen Tübinger Universität, die Zwiefalter Bibliothek.

Der Humanist Heinrich Bebel in Zwiefalten

Ein häufiger und gern gesehener Gast war Heinrich Bebel, einer der viel gelesenen Humanisten, seit 1496 in Tübingen Professor für Rhetorik, 1501 vom Kaiser mit dem Ehrentitel »poeta laureatus« ausgezeichnet.⁸ In seinen 1506 in Straßburg erstmals gedruckten »Commentaria Epistorum« rühmt er in einem langen Gedicht die Zwiefalter Bibliothek als einen Hort des Wissens und der Weisheit. Für ihren Aufbau werde Abt Georg von der gesamten Gelehrtenschaft (coetus doctorum) gelobt, geliebt und geehrt. Zudem spricht Bebel die Mönche an, preist sie glücklich, dass sie zur geistigen Anregung und Ausbildung solche Schätze in ihrer Bibliothek besitzen, und fordert sie auf, diese reichlich fließenden Quellen fleißig zum Studium zu nützen. Damit

reden), die weite Verbreitung fanden und viele Auflagen erlebten.

Andere, eben dort publizierte, aus Zwiefalten stammende Fabeln lassen darauf schließen, dass es bisweilen am Tisch des Abtes recht locker zugeht, erotische und derbe Schwänke erzählt wurden. Andererseits wurde wiederholt auch heftige Kirchenkritik laut. So beklagt eine von Bernhard Husslin, dem weltlichen Klosterschreiber, stammende Geschichte mit scharfen Worten die »Herrschaft der Priester über die Laien«¹¹. Die reichen Bischöfe und Priester missbräuchten die Beichte, erschlichen sich mit Drohungen Gelder. Das einzige, was sie noch nicht hätten, woran sie aber Tag und Nacht arbeiteten, sei, *dass wir auch für sie in die Höll hinabstiegen*.

Einen gänzlich anderen Blick auf den Zwiefalter Alltag, als ihn die »Fazetien« mit ihren Schnurren und Schwänken, Fabeln und hübschen Pointen vermitteln, gewinnen wir aus Bebels »Historia von der Hl. Anna«¹².

Abt und Konvent als Auftraggeber literarischer Texte

Wie überall in Mitteleuropa erfreute sich gegen Ende des 15. Jahrhunderts auch in Zwiefalten die Verehrung der hl. Anna einer wachsenden Beliebtheit. Um mehr über die Heilige zu erfahren und um ihrer richtig zu gedenken, hatten Abt und Konvent die Klosterbibliothek zu Rate gezogen. Tatsächlich waren sie dort fündig geworden und auf mehrere Liturgie-Handschriften gestoßen, darunter Offizien zu den Festen der hl. Anna und des hl. Hieronymus. Da diese aber in einer altertümlichen Schrift verfasst und schwer verständlich waren, zudem keine Musiknoten enthielten, wandten sie sich an Leonhard Clemens und Heinrich Bebel.

Nach eingehender Prüfung befanden die beiden, die Texte seien von einem veralteten Vokabular geprägt. Darüber hinaus seien die Sätze unelegant und holprig, ja teils unvollständig, und schließlich würden sie nicht die wahren Geschichten der Anna-Legende wiedergeben. Also bat Abt Fischer Bebel und seinen Freund Clemens, diesen Missständen abzuhelpen und die Geschichte der hl. Anna neu zu konzipieren, was die beiden um der vielen »Wohlthaten« halber, die sie vom Kloster erhalten haben, auch zusagten. Das wohl 1508/09 abgeschlossene Werk fand neben einem Text zum hl. Hieronymus Eingang in das 1512 gedruckte Werk »Historia canonicarum«. Beide Texte hatten zwei Jahre zuvor zum liturgischen Gebrauch in der Mainzer Kirchenprovinz die kirchliche Approbation erhalten.

Ihren Text zur hl. Anna widmeten die beiden Autoren mit einem achtzeiligen Gedicht dem Abt

Georg Fischer, in dem es heißt, er habe sein Kloster in wirtschaftlicher (*praedia, census, structurae*) wie in geistig-geistlicher Hinsicht (*priscae facies quod religionis*) erneuert.

Der Vorgang zeigt deutlich, dass die Klosterreform weit mehr beinhaltete als Mönchsdisziplinierung, neue Statuten und Mauerbau. Sie richtete sich eben auch gegen das »holprige Kirchenlatein« ungebildeter Kleriker und strebte nach einer eleganten Kirchensprache, wie sie von gelehrten, durchaus auch an heidnischen Texten geschulten Humanisten gepflegt wurde.

Überraschendes Ende: Resignation und ehrenvolle Berufung zum Fürstabt von Reichenau

Das Ende der Regierungszeit Fischers kam durch einen Gewaltstreich Herzog Ulrichs von Württemberg überraschend und abrupt im Sommer 1512.¹³ Als der Abt sich weigerte, dem verschwenderischen Herzog wieder einmal Geld zu leihen, reagierte dieser jähzornig. Er überfiel das Kloster, führte seinen einstigen Firmpaten gefangen ab und überzog ihn mit einer üblen Verleumdungskampagne. Langwierige Verhandlungen folgten, in die schließlich sogar



Widmung an den Abt von Heinrich Bebel und Leonhard Clemens in dem neuem Offizium zur Heiligen Anna 1512



Kloster Reichenau, Kolorierte Federzeichnung von Heinrich Murer um 1630

der Papst und der Kaiser hineingezogen wurden. Um dem Kloster *weitere Anfeindungen und Schädigungen zu ersparen*, sah sich Abt Georg, der inzwischen in ehrenvollem Gewahrsam des Bischofs von Konstanz war, im Oktober 1513 gezwungen, bei guter Absicherung von Leib und Leben zu resignieren.

In einer Art Wiedergutmachung verschaffte ihm Kaiser Maximilian Ende 1515 die ruhmreiche Abtei Reichenau, wodurch er den Titel eines Fürstabtes erhielt. Als er am 4. November 1519 starb, hatte er – unterstützt von Mönchen aus Zwiefalten – die heruntergekommene Abtei weitgehend konsolidiert.¹⁴ Ein ihm zu Ehren errichtetes Epitaph rühmt seine tugendhafte Gesinnung, seine Kenntnisse und seine Gelehrsamkeit. Seine im Chor des Münsters in Mittelzell erhaltene Grabplatte zeigt, in Messing gegossen, den Fürstabt mit allen Insignien seiner Würde und einem Wappen, das die Wappenbilder beider Klöster, Reichenau und Zwiefalten, führt.

Seine Absetzung in Zwiefalten hatte Abt Georg nicht verhindern können, doch seine Lebensleistung konnte ihm auch Herzog Ulrich nicht nehmen. So war sein Kloster Zwiefalten bei künftigen Gefahren bestens *aufgestellt* und konnte dann sogar alle Versuche, es in der Reformationszeit aufzulösen, erfolgreich abwehren.



Das Wappen von Georg Fischer als Abt des Klosters Reichenau, kolorierte Federzeichnung von Heinrich Murer um 1630

DER AUTOR

Prof. Dr. Wilfried Setzler ist Autor und Herausgeber zahlreicher Bücher und Beiträge zur südwestdeutschen Landeskunde und Geistesgeschichte, Honorarprofessor an der Philosophischen Fakultät der Universität Tübingen. Bis 2009 war er Leiter des Kulturamts der Stadt Tübingen. Er ist Ehrenmitglied des Schwäbischen Heimatbundes.

ANMERKUNGEN

- 1 Wenn nichts anderes vermerkt, stützt sich der Aufsatz auf folgende Literatur: Reinhold Halder: Zur Bau- und Kunstgeschichte des alten Zwiefalter Münsters und Klosters, in: Hermann Josef Pretsch (Hrsg.): 900 Jahre Benediktinerabtei Zwiefalten. Ulm 1989, S. 141–216; Heribert Hummel: Eine Zwiefalter Bibliotheksgeschichte, in: Ebd., S. 101–122; Wilfried Setzler: Zwiefalten, in: Die Benediktinerklöster in Baden-Württemberg, bearb. von Franz Quarthal. (Germania Benedictina, Band V). Augsburg 1975; Ders.: Das Kloster Zwiefalten. Eine schwäbische Benediktinerabtei zwischen Reichsfreiheit und Landsässigkeit. Sigmaringen 1979; Arsenius Sulger: Annales Imperialis Monasterii Zwiefaltensis. Augsburg 1698
- 2 Hauptstaatsarchiv Stuttgart B 551 U 248: 1490 verkauft Ella Wernher zu Baach (Hans Fischers Witwe) einen Acker und ein Gärtlein an ihren Sohn, den Abt Georg von Zwiefalten
- 3 Ebd. H 236 Nr. 11, Baach
- 4 Zum Wahlvorgang siehe: Wilfried Setzler: Die Abtsahlen im Kloster Zwiefalten in der Auseinandersetzung mit den Grafen und Herzögen von Württemberg, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens 87 (1976), S. 339–383, hier S. 355ff.
- 5 Hauptstaatsarchiv Stuttgart B551 U 504
- 6 Zu Bingen und insbesondere zum dortigen Altar siehe neuerdings: Wolfgang Urban: Einer Kathedrale würdig. Das Meisterwerk des Binger Altars. Lindenberg 2018
- 7 Dazu siehe: Das Jahrhundert des Humanismus in Zwiefalten, in: Geschichte des humanistischen Schulwesens in Württemberg, hrsg. von der Württ. Kommission für Landesgeschichte, Bd. 2, Stuttgart 1920, S. 927–934
- 8 Dieter Mertens: Bebel, Heinrich, in: Deutscher Humanismus 1480-1520. Verfasserlexikon, Band 1. Berlin 2008, Sp. 142–163
- 9 Albert Wesselski: Humanismus und Volkstum, in: Zeitschrift für Volkskunde NF 6 (1834), S. 29

- 10 Dazu und zu den folgenden »Fabeln« siehe Heinrich Bebel's Facetien. Historisch-kritische Ausgabe von Gustav Bebermeyer. 3 Bde. Leipzig 1931. Die deutschen Texte nach: Heinrich Bebel's Schwänke. Zum ersten Male in vollständiger Übertragung herausgegeben von Albert Wesselski. München/Leipzig 1907. Zitiert wurden daraus: Bd. I. Nr. 77, 97; II. Nr. 98; III. Nr. 183 – weitere auf den Abt zurückgehende Schwänke: III Nr. 18, 28
- 11 Ebd. I. Nr. 77
- 12 Dazu: Volker Honemann: Christlicher Humanismus und Liturgie: Heinrich Bebel, Johannes Casselius und Leonhard Clemens verfassen Offizien zu den Festen des Heiligen Hieronymus und der Heiligen Anna, in: Alasdair A. Macdonald (Hrsg.): Christian Humanism. Leiden/Boston 2009, S. 13–40
- 13 Zu den Vorgängen siehe Setzler, wie Anm. 4, S. 357–360
- 14 Eine detailreiche Beschreibung der Wahl Georg Fischers zum Abt der Reichenau und zu seiner dortigen Tätigkeit: Meinrad Meichelbeck: Erbfolge der Advocatie, Schutz- und Schirm-Herrlichkeit des Erzhauses Oesterreich über unser Reichsgefreytes Fürsten-Stift Reichenau. O. O. 1786, S. 59–84

WARUM MITGLIED IM SHB?

»Die Vorträge und die Zeitschrift sind für mich als Geschichts- und Kulturinteressierten ein fester Bestandteil meiner Freizeit.«

(ein Mitglied zur Situation des SHB im Jahr 2020)

Burg
HOHENZOLLERN

Wir können auch
OHNE
MARKT

KÖNIGLICHER
Adventszauber

23.11.2020 – 10.01.2021

Sonntag – Donnerstag: 15–20 Uhr | Freitag+Samstag: 15–21 Uhr
Info + Online-Tickets: www.burg-hohenzollern.com